

Durchs Gartenjahr – Teil 5: Rund um den Rasen

Bis Gras drüber wächst, braucht's eine gute Pflege

Wässern, Düngen, Mähen und Unkraut entfernen: wer einen dichten und makellosen Rasen möchte, muss einigen Aufwand betreiben

**Neuwirtshaus.** Zwölf Monate lang begleiten wir Mitglieder der preisgekrönten Gemeinschaft der Gartenfreunde Solitudeallee Neuwirtshaus durchs Jahr. Sie geben Tipps, wie man seinen Garten dem paradiesischen Zustand ein Stückchen näherbringt. Dieses Mal: der Rasen.

Von Isabelle Butschek

Hier wuchert das Moos, dort entfaltet der Löwenzahn seine markanten Blätter, und an einer anderen Stelle hat sich der Garten in ein Kleefeld verwandelt. Nein, so sieht ein makelloser Rasen nicht aus. Doch der Weg zu eben diesem ist mit viel Aufwand verbunden – das wissen auch die Kleingärtner. Bereits bei der Anlage des Grüns fängt es an: „Der Boden sollte eben sein und locker. Am besten bringt man beim Vorbereiten etwas Sand mit ein“, sagt Georg Schneele von den Gartenfreunden. Welcher Grassamen dann gesät wird, das sollte von den Bedingungen im Garten und von der künftigen Nutzung abhängig gemacht werden. „Wer spielende Kinder hat, sollte einen beanspruchbareren Rasen wählen. Wer einen schattigen Garten besitzt, sät am besten einen Schattenrasen“, sagt Steffen Polinski. Auf jeden Fall sollte man einen Streuwagen benutzen und für die Aussaat einen windstillen Tag wählen, damit sich die Samen gleichmäßig verteilen. Die Samen werden leicht eingeharkt, festgedrückt und sanft bewässert – bis zur Keimung muss die Fläche immer gut feucht gehalten werden. Deswegen ist es auch nicht so günstig, einen Rasen im Hochsommer anzulegen. Und: erst einmal sollte niemand den künftigen Rasen betreten.

Wenn das alles zu aufwendig ist und wer nicht so lange warten möchte, der kann auf einen Rasen von der Rolle zurückzugreifen. Auch die Kleingärtner sind sich einig, dass ein Fertiggras wunderbar aussieht. „Aber er ist natürlich teuer“, sagt Martin Deubler. Und auch wenn der Rasenteppich am Anfang etwas unempfindlicher gegen Unkräuter ist, langfristig schützt auch er nicht vor den ungebeten Gästen. Egal welcher Rasen es schließlich wird, er benötigt auf jeden Fall eine gute Pflege. Schließlich gibt es keine Stelle im Garten, wo die Pflanzen enger zusammenstehen: zwischen 50 000 und 70 000 Halme kommen auf einen Quadratmeter. Im Frühjahr ist die wichtigste Arbeit das Vertikutieren. Dabei wird der Garten mit einem speziellen Rechen beziehungsweise einem motorbetriebenen Gerät gründlich gekämmt. Alles, was sich in den vergangenen Monaten in dem Rasen festgesetzt hat, wird dadurch entfernt: abgestorbene Gräser, Laubreste, flachwachsendes Unkraut und natürlich Moos. A und O in der Hauptwachstzeit ist das regelmäßige Mähen – im Idealfall wöchentlich. Zum ersten Mal

wird meist Mitte/Ende April gemäht, wenn die Halme eine Höhe von sechs bis acht Zentimetern erreicht haben. Die Schnitthöhe sollte etwa die Hälfte betragen. Allerdings raten die Kleingärtner, das Gras nicht zu niedrig zu mähen: „Der Rasen trocknet dann schneller aus, zudem haben die Unkräuter weniger Licht, wenn das Gras höher ist“, sagt Walter Braun. Ob man nun einen Elektro-, Benzin- oder Balkenmäher benutzt, die Messer müssen auf jeden Fall scharf sein. Um ein Ausfrieren der Grasnarbe zu vermeiden, sollte der letzte Schnitt im Herbst nicht so tief werden.

Wenn dann im Sommer die Sonne vom Himmel brennt und es zu selten regnet, muss auch der Rasen regelmäßig bewässert werden. Am praktischsten ist dabei ein Rasenregner. Dabei gelangt das Wasser etwas wärmer auf das Grün und wird feiner verteilt, als wenn mit dem Schlauch gegossen wird. Wassersparender ist es, nur morgens oder abends zu gießen. Effizienter ist es zudem, den Rasen in größeren Abständen gründlicher zu bewässern als täglich und nur kurz. Unterstützt werden kann der Graswuchs, indem man düngt. Gut ist es, auf einen speziellen Dünger zurückzugreifen, der die Nährstoffe nach und nach an den Rasen abgibt. „Es sollte zweimal im Jahr gedüngt werden“, sagt Polinski. Und zwar einmal am Anfang der Vegetationsperiode, also im Frühjahr, und einmal im Sommer. „Im Herbst zu düngen bringt nicht so viel, denn bis das Gras im Frühjahr wieder anfängt zu treiben, ist der Stickstoff längst ausgewaschen“, erläutert er.

Dünger gibt es übrigens nicht nur für das Gras, sondern auch für das Unkraut: „Das wächst sich dann zu Tode“, sagt Walter Braun. Zudem kann natürlich auch Unkrautvernichter eingesetzt werden. Aber davon halten die Kleingärtner nicht viel, „denn ein Mittel, das hundertprozentig hilft, gibt es nicht“, sagt Polinski. Denn der Wind bläst immer wieder Samen von Wildkräutern auf die Wiese. Am besten, aber leider auch am anstrengendsten sei immer noch das Ausstechen der Wurzeln: „Ein Löwenzahn wächst dann vielleicht noch ein paarmal nach. Doch irgendwann gibt er auf.“ Andere weit verbreitete Unkräuter sind Gänseblümchen, Klee, Spitz- und Breitweggerich oder kriechender Hahnenfuß. Ein weiterer ungebeter Gast ist Moos. Gründe für eine Vermoosung können zu wenig Licht, zu tiefes Mähen oder Staunässe sein. Helfen kann in diesem Fall, regelmäßig zu vertikutieren oder Kalk zu streuen. Bestehen allerdings 70 Prozent des Rasens aus Moos, muss der Rasen neu angelegt werden.

Wer seinen Garten bewusst mit Wildkräutern bereichern möchte, kann an Stellen, die nicht so oft betreten werden, eine Blumenwiese anlegen. Samenmischungen gibt es in jeder Gartenhandlung. Wer vom Rasen auf eine Wiese umsatteln möchte, muss jedoch



Dieser Rasen muss dringend gemäht werden. Georg Schneele und die anderen Kleingärtner wissen aber, dass ein schönes Grün noch mehr Pflege braucht. Fotos: Isabelle Butschek (5)



etwas Geduld mitbringen. Schnell keimende Ackerblumen wie Kornblumen werden schnell ihre Pracht entfalten, aber dauerhafte Stauden wie Margeriten oder Salbei brauchen einige Wochen. Deswegen sollten die Stellen nach der Aussaat sechs Wochen feucht gehalten werden. Im Hochsommer muss auch diese

Wiese einmal gemäht werden, damit sich kleinere Stauden entwickeln können. Eine Blumenwiese erfreut allerdings nicht nur das Auge des Betrachters, sondern wird auch schnell zum Lebensraum für Schmetterlinge, Hummeln und andere Insekten und ist auch deswegen eine lohnende Sache.

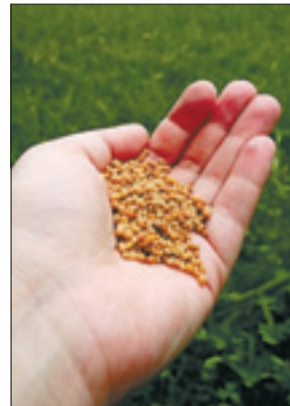
Weniger ist oft mehr – das gilt auch für Kalium, Phosphor und Co.

Der Boden im Stuttgarter Raum ist tendenziell überdüngt – Deswegen ist es meist nicht ratsam, einfach zum Volldünger zu greifen

**Neuwirtshaus (ib).** Stickstoff, Phosphor, Kalium, Kalk und Spurenelemente: Diese Stoffe sind dafür verantwortlich, dass Pflanzen gedeihen. Deswegen sollte der Boden ausreichend mit ihnen versorgt sein. Sind sie nicht vorhanden, sollte gedüngt werden. Vor dem Griff zum Dünger sollte jeder Gartenbesitzer erst einmal wissen, wie sein Boden beschaffen ist. „Am besten lässt man eine Probe untersuchen, dann weiß man genau, welche Nährstoffe drin sind und bekommt auch

Empfehlungen“, sagt Steffen Polinski von den Gartenfreunden Solitudeallee Neuwirtshaus. Ein geübtes Auge kann auch an den Pflanzen ablesen, welche Hauptnährstoffe fehlen. So werden die Blätter bei Stickstoffmangel gelb, bei Phosphormangel entwickeln sich Blüten sowie Früchte nur dürrig und bei Kaliummangel verfärben sich die Blätter braun und sterben ab.

Auf jeden Fall raten die Kleingärtner davon ab, automatisch zu einem Volldünger wie Kompost (organisch) oder dem Blaukorn (mineralisch-synthetisch) zu greifen. Denn der Boden im Stuttgarter Raum ist tendenziell über-



Vor dem Griff zum Dünger steht die Bodenprobe.



Rosen und viele andere Pflanzen sollten im Juni/Juli das letzte Mal gedüngt werden.

düngt. Vor allem Kalium und Phosphor ist oft mehr als genug im Erdreich. Eine Überdüngung mit Phosphor kann bei den Pflanzen Wachstumsstörungen hervorrufen, auch zu viel Kalium kann das Wachstum der Pflanzen

genau die gleichen Stoffe wie die Volldünger. Allerdings gibt es Pflanzen, die tatsächlich eigene Bedürfnisse haben. So brauchen beispielsweise Tannen oder Rhododendren einen sauren Boden, der

hemmen. Oft reicht es auch bei Spezialdüngern geboten: Sie enthalten oft genau die gleichen Stoffe wie die Volldünger. Allerdings gibt es Pflanzen, die tatsächlich eigene Bedürfnisse haben. So brauchen beispielsweise Tannen oder Rhododendren einen sauren Boden, der

durch speziellen Dünger geschaffen werden kann. Auch Hochleistungspflanzen wie manche Gemüsesorten oder Prachtstauden haben einen recht hohen Nährstoffbedarf. Rosen zum Beispiel sollten ab Juli nicht mehr gedüngt werden, damit sie frostsicheres Holz ausbilden können.

Wichtig ist es immer, sich genau an die Packungsangaben zu halten und das Düngemittel auf feuchten Boden zu verteilen, wenn möglich bei bedecktem Himmel.

DIE PFLANZE DES MONATS

Erdbeere

Egal ob auf dem Kuchen, als Marmelade oder einfach nur pur: Erdbeeren sind ein einmaliges Geschmackserlebnis. Und ein gesundes noch dazu, denn in ihnen steckt mehr Vitamin C als in Orangen, zudem gelten sie wegen ihren wenigen Kalorien als Schlankmacher. Kein Wunder, dass sie zum beliebtesten Obst der Deutschen gehört. Die Erdbeere, wie wir sie heute kennen, ist eine Kreuzung aus der amerikanischen Scharlach-Erdbeere und der weit größeren Chile-Erdbeere. Deswegen hat sie mit den kleinen Erdbeeren, die an Waldrändern und auf Lichtungen wachsen, nicht viel gemeinsam. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts wird sie in Deutschland kommerziell angebaut. Insgesamt gibt es heute mehr als 1000 Sorten, allerdings sind nur wenige davon transportfähig und resistent gegen Krankheiten wie die Grauschimmelfäule. Diese Krankheiten sind auch das größte Problem für all diejenigen, die Erdbeeren im eigenen Garten anbauen möchten. Wichtig ist deswegen, dass das Erdbeerbeet in der Sonne liegt, die Pflanzen nicht zu eng gesetzt und sie nur morgens gegossen werden. Haupterntezeit ist im Mai und Juni. Die Beeren sind pflückreif, wenn zwei Drittel der Frucht rot gefärbt sind. Und dann: so schnell wie möglich in den Mund! (ib)



DAS GARTENRECHT-ECK

Krachmacher

Kaum sprießen die ersten grünen Grashalme, geht es wieder los: aus allen Ecken röhren Rasenmäher. Und oft scheint es, als hätten sich die Gartenbesitzer der gesamten Nachbarschaft verschworen. Kaum beendet der eine den Grasschnitt, schmeißt der nächste seine Maschine an. Und so bleibt der Klangteppich ohne Pause erhalten – vorzugsweise samstags, oft bis in die späten Abendstunden. Doch wann und wie lange darf gemäht werden? Für die Ruhe im Freien sorgt die Geräte- und Maschinenlärmminderungsverordnung, die vor einigen Jahren die Rasenmäherrlärmverordnung abgelöst hat. Danach dürfen die meisten technischen Helfer nur von Montag bis Samstag in der Zeit von 7 bis 20 Uhr laufen. Unter diese Verordnung fallen 63 Geräte – und neben Bohrgerät und Heckenschere auch der Rasenmäher. Noch mehr Ruhezeiten gelten für höllisch laute Gartenhelfer wie Freischneider oder Laubbläser: Sie dürfen nur an Werktagen zwischen 9 bis 13 Uhr und von 15 bis 17 Uhr laufen. Um die Ohren der Nachbarn nicht allzu sehr zu strapazieren, rät die Landesanstalt für Umwelt, Messungen und Naturschutz dazu, leise Maschinen zu kaufen. Und wer's ganz ohne Lärm will, der sollte auf den guten alten Handmäher zurückgreifen. (ib)



DER GARTEN-KALENDER

- Januar
- Februar
- März
- April
- Mai
- Juni**
- Juli
- August
- September
- Oktober
- November
- Dezember

Die Trockenheit der vergangenen Wochen hat für Gartenbesitzer sowohl Vor- wie auch Nachteile mitsichgebracht. Zum einen gibt es nur wenige Schnecken, denn diese brauchen deutlich mehr Feuchtigkeit. Auch hält sich der Pilzbefall in Grenzen. Zum anderen hat die Witterung jedoch dazu geführt, dass sich dieses Jahr viele Läuse entwickeln konnten. Auf jeden Fall sollten die Pflanzen mit genügend Wasser versorgt werden, denn die wenigen Regenfällen reichen bei weitem nicht aus. Auch die Rosen, die jetzt anfangen zu blühen, sollten gut gewässert werden. Zudem sollte bei ihnen auf Wildtriebe geachtet werden, die man am helleren Grün und den kleineren Blättern erkennt. Sie sollten möglichst tief unten weggeschnitten werden. Das gleiche gilt bei Obstgehölzen und veredelten Ziergehölzen. Im Blumengarten werden die abgeblühten Teile geschnitten. Bei Bedarf können Sommerblumen und Stauden nachgepflanzt werden. Hohe Stauden sollten nun gestützt werden, damit die Stängel nicht umknicken, wenn sie eine reiche Blütenpracht tragen. Der Rasen kann

noch gut angelegt oder nachgesät werden, allerdings muss für genügend Feuchtigkeit gesorgt werden. Sommergrüne Hecken wie Hainbuchen werden in den nächsten Wochen geschnitten, allerdings nur, wenn keine Vögel dort ihre Jungen großziehen. Auch Flieger kann geschnitten werden. Ende Juni sollten Sträucher und Bäume das letzte Mal eine stickstoffhaltige Düngung erhalten, damit das Holz gut ausgereift in den Winter geht. Auf freien Beetflächen und unter Gehölzen kann nun gemulcht werden, zudem sollte weiterhin Unkraut entfernt werden. Auch ist es gut, den Boden regelmäßig zu hacken, um die Wasseraufnahme zu verbessern und den Boden zu durchlüften. Eventuell können im Juni bereits Sauerkirschen und Beerenobst geerntet werden. Im Gemüsegarten werden nun Stangen- und Buschbohnen, Salate, Möhren und Sommerradieschen ins Freie gesät. Geplant werden Rosenkohl, Kohlrabi, Lauch, Sellerie und Zucchini. Reifes Gemüse sollte nicht zu spät geerntet werden. Am dem 24. Juni, dem Johannistag, wird übrigens kein Rhabarber mehr geerntet. (ib)